

Interpretationsaufsatz mit werkübergreifender Teilaufgabe zu einer Pflichtlektüre

Textauszug aus: Max Frisch: Homo faber. Ein Bericht. Frankfurt (Suhrkamp Basisbibliothek) 1998, S. 155, Z. 21 bis S. 157, Z. 13

Vergleichswerke:

Georg Büchner, Dantons Tod. Ein Drama. Stuttgart (Reclam XL) 2013

Peter Stamm, Agnes. Frankfurt (Fischer Taschenbuch) 1998

Ich sehe nicht ein, wieso ihr Leben verpfuscht sein sollte. Im Gegenteil. Ich finde es allerhand, wenn jemand ungefähr so lebt, wie er's sich einmal in den Kopf gesetzt hat. Ich bewundere sie. Ich habe, offen gesprochen, nie daran geglaubt, daß Philologie und Kunstgeschichte sich bezahlt machen. Dabei kann man nicht einmal sagen, Hanna sei unfraulich. Es steht ihr, eine Arbeit zu haben. Schon in der Ehe mit Joachim, scheint es, hat sie stets gearbeitet, Übersetzungen und Derartiges, und in der Emigration sowieso. In Paris, nach ihrer Scheidung von Joachim, arbeitete sie in einem Verlag. Als dann die Deutschen kamen, floh sie nach England und sorgte allein für ihr Kind. Joachim war Arzt in Rußland, somit zahlungsunfähig. Hanna arbeitete als deutsche Sprecherin bei BBC. Heute noch ist sie britische Staatsbürgerin. Herr Piper verdankt ihr sein Leben, scheint mir; Hanna heiratete ihn aus einem Lager heraus (soviel ich verstanden habe) ohne viel Besinnen, dank ihrer alten Vorliebe für Kommunisten. Herr Piper war eine Enttäuschung, weil kein Kommunist, sondern Opportunist. Wie Hanna sagt: linientreu bis zum Verrat, neuerdings bereit, Konzentrationslager gutzufinden. Hanna lachte nur: Männer! Er unterwirft sich jeder Devise, um seine Filme machen zu können. Juni 1953 hat Hanna ihn verlassen. Er merke es gar nicht, wenn er heute verkündet, was er gestern widerrufen hat, oder umgekehrt; was er verloren habe: ein spontanes Verhältnis zur Realität. Hanna berichtet ungern von ihm, dabei um so ausführlicher, je weniger es mich interessiert. Hanna findet es schade, beziehungsweise typisch für gewisse Männer, wie dieser Piper im Leben steht: stockblind, laut Hanna, ohne Kontakt. Früher habe er Humor besessen; jetzt lache er nur noch über den Westen. Hanna macht keine Vorwürfe, eigentlich lacht sie bloß über sich selbst, beziehungsweise über ihre Liebe zu Männern.

„Wieso soll dein Leben verpfuscht sein?“ sage ich. „Das redest du dir ein, Hanna -“

Auch mich fand sie stockblind.

„Ich sehe nur“, sage ich, „was da ist: deine Wohnung, deine wissenschaftliche Arbeit, deine Tochter – du solltest Gott danken!“

„Wieso Gott?“

Hanna wie früher: sie weiß genau, was man meint. Ihre Lust an Worten! Als käme es auf die Worte an. Wenn man es noch so ernst meint, plötzlich verfängt sie sich in irgendeinem Wort.

„Walter, seit wann glaubst du an Gott?“

„Komm“, sage ich, „mach einen Kaffee!“

Hanna wußte genau, daß ich mit Gott nichts anfangen kann, und wenn man schließlich drauf eingeht, zeigt sich, daß Hanna es gar nicht ernst meint.

„Wieso kommst du darauf“, fragt sie, „daß ich religiös bin? Du meinst, einer Frau im Klimakterium¹ bleibt nichts anderes übrig.“

¹ Klimakterium – die Zeit der hormonellen Umstellung bei der Frau vor und nach der Menopause; auch Wechseljahre genannt

Ich machte Kaffee.

Ich konnte mir nicht vorstellen, wie es sein wird, wenn Sabeth aus dem Hospital kommt. Sabeth und Hanna und ich in einem Raum, beispielsweise in dieser Küche: - Hanna, die merkt, wie ich mich zusammennehmen muß, um nicht ihr Kind zu küssen oder wenigstens den Arm auf ihre Schulter zu legen, und Sabeth, die entdeckt, daß ich eigentlich (wie ein Schwindler, der seinen Ehering ausgezogen hat) zu Mama gehöre, obschon ich sie, Sabeth, um die Schulter halte.

Aufgaben:

- 1. Interpretieren Sie den Textauszug im Kontext der vorangegangenen Handlung, beziehen Sie die sprachliche Gestaltung ein.**
- 2. Frischs „Homo faber“, Stamms „Agnes“ und Büchners „Dantons Tod“:
Untersuchen Sie in einer vergleichenden Betrachtung, inwiefern Walter Faber, Agnes und Danton in der Lage sind, andere Menschen einzuschätzen und ihre eigene Persönlichkeit zu erkennen.**